

Harlekin begleitete früher den Samichlaus

BRAUCHTUM DER SAMICHLAUS UND SEIN GEFOLGE SIND SCHON SEIT DEM 19. JAHRHUNDERT IN DER REGION UNTERWEGS

Jedes Jahr im Dezember haben der Samichlaus und seine Begleiter ihren grossen Auftritt. Sie ziehen von Tür zu Tür, beschenken, loben und tadeln die Kinder. Doch was steckt eigentlich hinter diesem Brauch?

«Der Samichlaus-Brauch, wie er in der katholischen Schweiz heute gepflegt wird, entstand aus der Vermengung von heidnischen und christlichen Elementen. Die wilden Maskenumzüge, die jeweils Anfang Dezember stattfanden, vermischten sich im Laufe der Zeit mit dem Festtag des heiligen Nikolaus von Myra», erklärt der Volkskundler Kurt Lussi aus Ruswil. Seit wann es diesen Brauch in der Region ganz genau gäbe, sei zwar schwierig zu sagen, jedoch hätte er sich wohl im frühen 19. Jahrhundert in dieser Form ausgeprägt. Die Verkleidung des Samichlaus mit der Mitra, dem Stab und dem Bischofsmantel geht auf den Heiligen Nikolaus zurück, der im 4.

Jahrhundert Bischof von Myra in Kleinasien war. Begleitet wird der Samichlaus vom Schmutzli und einem in eine braune Kutte gehüllten Diener. Letzterer ist allerdings eine neuere Erscheinung. Lange Zeit waren neben dem schwarz gekleideten Schmutzli, der das Böse verkörperte, auch ein «Geuggel», ein Harlekin, mit von der Partie. Dieser stand für das Gute, weshalb er in hellen und farbigen Kleidern auftrat. «Wann genau der Harlekin bei uns verschwunden ist, variiert von Dorf zu Dorf. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist er wohl in den meisten Orten durch den Diener ersetzt worden», sagt Kurt Lussi.

Mädchen in den Sack gesteckt

Die Rute des Schmutzlis wurde früher gemäss Lussi auch tatsächlich eingesetzt. «Die Schmutzlis waren sportliche Typen, die den jungen Mädchen nachgerannt sind, um diese auch schon mal in den Sack zu stecken. Damals ging es recht derb zu und her», so Lussi.



Die Samichlausgruppe posierte um 1920 in Sursee für Fotograf Alfred Minder – darunter waren auch dessen Schwestern Frieda und Anna (Bildmitte). FOTO CĂCILIA MARBACH, GEUENSEE

Schlägereien um die besten Routen

Lange Zeit gehörte auch eine Kapelle mit Handörgeli- und Klarinettenspielern zum Gefolge des Samichlaus. «Die Samichlausgruppen zogen von Haus zu Haus und sassen bei Schnaps und Musik zusammen. Der sogenannte Nachbutz war dafür verantwortlich, dass die Gruppe ihre Besuche fortsetzte und keiner in der guten Stube sitzen blieb», erklärt Kurt Lussi.

Doch nicht nur Schnaps und gesellige Runden winkten als Belohnung, sondern auch Geldbeträge. Bei der Verteilung der Routen kam es daher immer wieder zu handfesten Auseinandersetzungen, da einige der Strecken besonders lukrativ waren. In Ruswil sehr beliebt war die Dorftour, da es dort am meisten zu verdienen gab. «Die verschiedenen Klausgruppen lieferten sich teilweise heftige Schlägereien um die besten Routen, in einem Fall sogar mit tödlichen Folgen.»

MANUEL BÜHLMANN